

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 254.

Mittwoch, den 29. Oktober 1884.

II. Jahrg.

Die „Thorner Presse“

kostet für die Monate November und Dezember 1 Mk. 35 Pf., und nehmen Bestellungen an sämtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition Thorn Katharinenstraße 204.

* Die Eröffnung des Staatsraths.

Am Sonnabend fand im Königl. Schlosse die feierliche Eröffnung der Sitzungen des Staatsraths statt. Die hierzu eingeladenen Mitglieder des Staatsraths hatten sich fast vollständig eingefunden. Um 2 Uhr Nachmittags versammelten sich dieselben im Elisabeth-Saale. Nachdem darauf der Reichskanzler Fürst von Bismarck und die übrigen Mitglieder des Staats-Ministerium eingetreten waren, erschien der Kronprinz, begleitet von den Prinzen Friedrich Karl, Wilhelm und Heinrich in der Versammlung und eröffnete diese durch folgende Ansprache: „Meine Herren Mitglieder des Staatsraths! Se. Majestät der Kaiser und König haben den Staatsrath nach langjähriger Unterbrechung seiner Thätigkeit wieder einzuberufen und durch Allerhöchsten Erlaß vom 11. Juni d. J. Mich, der Ich vor dreißig Jahren unter die Mitglieder desselben aufgenommen wurde, zum Präsidenten zu ernennen geruht. Die Aufgaben, welche für den Staatsrath in Aussicht genommen sind, werden sich vorzugsweise auf dem Gebiete der Gesetzgebung bewegen. Es ist die Absicht Sr. Majestät, Ihre Gutachten über Gesetzentwürfe, welche zur Einbringung in den Landtag bestimmt sind, über Entwürfe zu Allerhöchsten Verordnungen, über Entwürfe zu Gesetzen und Verordnungen, welche von der preussischen Regierung bei dem Bundesrath eingebracht werden, und über die Abgaben der preussischen Stimmen im Bundesrath in Sachen der Reichs-Gesetzgebung zu erfordern, so oft die Bedeutung des Gegenstandes dies angemessen erscheinen läßt. Daneben haben Se. Majestät sich vorbehalten, auch Angelegenheiten aus dem Gebiete der Verwaltung dem Staatsrath zur Begutachtung zu überweisen. Die Erledigung dieser Aufgaben wird in Ihre Hände gelegt, weil Se. Majestät das Vertrauen hegen, daß die von Ihnen in den verschiedensten Wirkungskreisen durch eigene Berufsthätigkeit gewonnenen Erfahrungen die Regierung Sr. Majestät des Königs bei den Vorarbeiten für die Gesetzgebung in einer den Interessen des gesammten Vaterlandes förderlichen Weise unterstützen und das Material vervollständigen werden, welches den Verhandlungen der gesetzgebenden Körper als Unterlage dient. Damit dies Ziel erreicht werde, wollen Sie es sich angelegen sein lassen, die Gesetzentwürfe, ehe sie zur parlamentarischen Verhandlung gelangen, einer sorgfältigen Prüfung daraufhin zu unterziehen, ob sie den Bedürfnissen des Landes entsprechen, ob die Mittel, durch welche sie den letzteren gerecht zu werden suchen, unter den gegebenen Verhältnissen die angemessenen und erfolgversprechenden sind, und ob die praktische Durchführung der Grundsätze, auf welchen die Entwürfe beruhen, in solcher Weise geordnet ist, daß der Zweck des Gesetzes so vollständig und mit so

geringer Belästigung wie möglich erreicht werden kann. Neben diesen sachlichen Erwägungen wird es dem Staatsrath obliegen, die Redaktion der Entwürfe aufmerksam zu prüfen, damit dieselben nicht nur eine klare und in sich widerspruchsfreie Fassung erhalten, sondern auch in ihrer Konstruktion dem System der bestehenden Gesetzgebung sich organisch anschließen. Geehrte Herren, der Staatsrath hat in der Organisation, welche ihm durch die Allerhöchste Verordnung vom 20. März 1817 gegeben worden ist, während der ersten Aufgaben zu lösen gehabt, welche gegenwärtig Ihnen übertragen werden. Er hat sich diesen Aufgaben stets mit voller Hingebung und mit einem Erfolge gewidmet, welcher seinen Arbeiten die Anerkennung des Königs und des Landes erworben hat. Ich vertraue darauf, daß Sie sich mit Mir in dem Bestreben vereinigen werden, dem neuberufenen Staatsrath durch pflichttreue, unbefangene und umsichtige Erledigung seiner Geschäfte dieselbe Anerkennung zu gewinnen, welche Ihren Vorgängern zu Theil geworden ist. Auf Allerhöchsten Befehl Se. Majestät des Kaisers und Königs eröffne Ich die Sitzungen des Staatsraths für eröffnet. Durch Allerhöchste Erlaß ist dem Staatsrath zunächst die Begutachtung der Entwürfe von Gesetzen wegen Erweiterung der Unfallversicherung, wegen Subvention überseeischer Dampfschiffahrt und wegen Errichtung von Postsparrassen zugewiesen. Ich beabsichtige zunächst, den letzteren Ihrer Berathung zu unterstellen, und ernenne zu Referenten für denselben den Staatssekretär des Reichspost-Amtes, Wirklichen Geheimen Rath Dr. Stephan und zum Korreferenten den Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Wirklichen Geh. Rath von Burghard, und bestimme zur Theilnahme an der Berathung die Abtheilungen für Angelegenheiten der inneren Verwaltung und für die Finanzen. Die Mitglieder dieser Abtheilungen, denen die Vorlage inzwischen zugestellt werden wird, ersuche Ich, sich am Mittwoch den 29. d. M. hier wieder zu versammeln.“ — Nachdem sich darauf die Versammlung in den Thronsaal der Königin Elisabeth begeben hatte, nahm der Kronprinz die Vorstellung der neu berufenen Mitglieder des Staatsraths entgegen und richtete an jedes derselben einige Worte. Die Feierlichkeit endete gegen 3 Uhr Nachmittags.

Politische Tageschau.

Das Militär-Wochenblatt widmet in seinem nichtamtlichen Theile den braunschweigischen Fürsten in preussischen Heere eine eingehende Darstellung. Zwölf Fürsten dieses Hauses haben dem preussischen Heere angehört oder doch unter Friedrichs Fahnen gekämpft; zehn derselben waren die Waffengefährten des großen Königs; fünf starben den Heldebent, fernere drei empfingen ehrenvolle Wunden; einer fand als preussischer Offizier den Opfertod bei einem Rettungswerke edler Menschenliebe! Am Schlusse des Aufsatzes heißt es dann: „der heldenhafte Sinn, welcher Preussens und Braunschweigs Fürsten und Völker in den Kämpfen des vorigen und dieses Jahrhunderts zur treuer Waffenbrüderschaft verband, hat sich in neuerer Zeit auf den Schlachtfeldern an der Mosel und Loire im Kampfe gegen denselben Feind, dessen Genossen zwei braunschweigische Herzöge erlegen sind, von neuem glänzend bewährt. Einem Heere angehörend, einem

Kriegsherrn gehorchend, werden preussische und braunschweigische Krieger in Kämpfen der Zukunft allezeit Schulter an Schulter streiten für die gleiche gerechte Sache, für dieselbe Ehre! So lange man aber den Ruhm eines Friedrichs und seine Thaten preisen wird, so lange auch wird man in hohen Ehren gedenken seiner Waffengefährten aus dem erleuchteten Geschlechte der tapferen Fürsten des Hauses Braunschweig-Lüneburg.“

In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde der Antrag des Reichskanzlers vom 23. d. M., „der Bundesrath wolle beschließen, daß die von dem Regentensrathe des Herzogthums Braunschweig nach Maßgabe der Reichsverfassung zu bestellenden Bevollmächtigten als Vertreter Braunschweigs im Bundesrath im Sinne des Artikels 6 der Reichsverfassung anerkannt werden“, angenommen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Herr Lohren den Muth gehabt hat, im Reichstage offen den „Freisinnigen“ vorzuhalten, daß sie auf einen Thronwechsel spekulirten. Neuerdings scheinen sie von dieser Spekulation nur noch wenig zu halten und das „Berl. Tagebl.“ hat gegen den Kronprinzen, seitdem er das Präsidium des Staatsraths übernommen hat, mancherlei versteckte Angriffe gerichtet. Dieser Tage theilte eine Berliner Korrespondenz mit, der Kronprinz habe den Verdacht, daß er Sympathien für die deutschfreisinnige Partei hege, mit den Worten zurückgewiesen, die Bestrebungen der Partei liefen auf die Umwandlung des kaiserlichen Heeres in ein Parlamentsheer hinaus. Darauf antwortet das „Berl. Tagebl.“: „Die kaiserliche Armee“ ist verfassungsmäßig ein Parlamentsheer, weil die Feststellung der Friedenspräsenzstärke — ob auf sieben oder auf drei Jahre, ist in dieser Hinsicht ganz gleichgültig — durch die Majorität des Reichstages erfolgt.“ Diese Beweisführung ist originell aber recht beziehend für die Tendenzen der deutschfreisinnigen Partei, die vor den Wahlen ihre Flugblätter mit den heuchlerischen Worten „für Kaiser und Reich!“ schlossen. Wie nimmt sich dazu die kaiserliche Armee in Gänsefüßen? Mit denselben Gründen, auf welche sich das „Berl. Tagebl.“ stützt, kann man so ziemlich Alles verparlamentiren. Die kaiserliche Marine wird zu einer Parlamentsmarine, die Staatsbahnen, Staatsdomänen, Staatsforsten, Staatsbeamten zu Parlamentsbahnen, Parlamentsdomänen, Parlamentsforsten, Parlamentsdienern und der Reichskanzler wird Parlamentskanzler, denn das Budgetrecht erstreckt sich ja auf alle diese Dinge und die Gehälter der Beamten. Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn das „Berl. Tagebl.“ schließlich behauptet, daß wir einen Parlamentskönig und Parlamentsprinzen haben, weil die Civilliste, der kaiserliche Dispositivfonds und die Apanagen im Budget figuriren.

Wie man aus Lemberg schreibt, hat der ruthenische Abg. Merunowicz im galizischen Landtage folgenden zeitgemäßen Antrag eingebracht: „In Erwägung, daß wie die Krakauer Gerichtsverhandlung über den Mord in Lutza ergeben hat, im Lande von den Juden aus religiösen Motiven ein schreckliches Verbrechen begangen und von ihnen sogar ein Christ zur Mitwirkung an dieser Unthat durch Pression verleitet wurde; in Erwägung, daß ein derartiger religiöser Fanatismus für Unersglaubige auch fernerhin bedenklich sein müßte, möge der Regierungsvertreter erklären, ob die Regierung nicht geneigt

31

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung)

„Beenden wir diese Redensarten, mit denen nur die Zeit nutzlos vergeudet wird“, sagte Alfred ungeduldig, „kommen wir endlich zum Ziel. Was soll geschehen?“

„Vor allen Dingen muß ich wissen, ob Sie meine Bedingungen annehmen? Sie müssen mir das Geld in derselben Stunde zahlen, in der ich dem gefangenen Patienten Janin's die Freiheit gebe, und drei Tage lang dürfen Sie nichts unternehmen, was die Behörde veranlassen könnte, mich verfolgen zu lassen.“

„Wenn alles Das, was Sie mir gesagt haben, Wahrheit ist, wenn ich meinen Vater gesund an Leib und Geist wiedersehe, dann zahle ich Ihnen eine noch größere Summe“, sagte er. „Überlassen Sie das mir, Sie sollen zufrieden sein. Und so schwer es mir auch fällt, werde ich auch die zweite Bedingung erfüllen, nur fordern Sie nicht, daß dieser schuftige Doktor straflos ausgehen soll!“

„Das zu verlangen, wäre ein Verbrechen!“
„Und nun an's Werk!“ fuhr Alfred fort. „Wir dürfen nicht lange warten. Wenn wir Beide mit einigen Polizeibeamten —“

„Wollen Sie schon wieder auf die Polizei sich stützen?“ unterbrach ihn Tom. „Sie haben schon dadurch den Argwohn Janin's geweckt, daß Sie einige Mal in der Nähe der Anstalt sich blicken ließen; der Doktor ist misstrauisch im höchsten Grade und hat seine Augen überall. Hatten Sie nicht versprochen, ihn noch einmal besuchen zu wollen?“

„Ja, um eine Abschrift des Berichts über das Ende meines Vaters zu holen.“

„Diese Abschrift liegt längst fertig. Weshalb kamen Sie nicht?“

„Ich dachte nicht mehr daran, und offen gestanden, hatte dieser Bericht auch keinen besonderen Werth für mich.“

„Dadurch, daß Sie nicht kamen, vielmehr um das Haus

herumzuschlichen, bestärkten Sie Janin in seinem Mißtrauen“, sagte Tom, der über einen Plan nachzudenken schien. „Sie werden morgen kommen, morgen in der Abenddämmerung, bis dahin können wir unsere Vorbereitungen getroffen haben. Sie bestellen einen Wagen und befehlen dem Kutscher, auf der Landstraße zu warten; scharfen Sie ihm aber ein, daß er pünktlich sich einfinden muß. Bewahren Sie dem Doktor gegenüber Ihre volle Ruhe, und wenn Sie es können, seien Sie freundlich und höflich, zahlen Sie ihm ein kleines Honorar für die Abschrift und —“

„Ueber diesen Punkt können Sie sich beruhigen“, erwiderte Alfred mit wachsender Ungeduld, „ich werde mich nicht verrathen, Janin soll kein Ahnung haben von dem Zweck, den ich verfolge.“

„Wenn Sie das Kabinett des Doktors verlassen, werde ich Sie begleiten, aber nur eine kurze Strecke, nur so lange, bis Sie mir das Geld übergeben haben. Im zweiten Korridor wird ein anderer mich ablösen; sprechen Sie keine Silbe. Kein Laut darf über Ihre Lippen kommen, das leiseste Geräusch könnte Alles verrathen und verderben; ich werde Ihrem Vater das auch auf die Seele binden; er hat gelernt sich zu beherrschen.“

„Ich kann es auch.“

„Ja, aber nur für einige Minuten. Es würde auffallen, wenn drei Personen zugleich die Anstalt verließen; Janin könnte am Fenster stehen und uns im Garten entdecken; er würde jedenfalls ohne Verzug seinen Kreaturen, deren einige stets in der Nähe sind, befehlen, das Thor geschlossen zu halten und uns den Weg zu versperrern. Daß wir dann alle drei verloren wären, werden Sie nicht bezweifeln; innerhalb seines Hauses hat Janin eine Gewalt, gegen die es keine Waffe giebt. Wenn Sie fort sind, werde ich ebenfalls mich beeilen, die Anstalt zu verlassen, und ich rechne dabei fest auf Ihre Verschwiegenheit. Sobald Sie dem Bericht Anzeige machen und Janin verhaften lassen, wird der Doktor mich als seinen Mitschuldigen bezeichnen —“

„Was ich versprochen habe, halte ich“, fiel Alfred ihm

in's Wort. „Aber weshalb müssen wir warten bis Morgen Abend? Können wir nicht heute noch —“

„Heute ist es schon zu spät. Gedulden Sie sich, wir dürfen nichts übereilen. — So damit hätte ich Ihnen Alles gesagt, was ich Ihnen sagen wollte; seien Sie vorsichtig, und treffen Sie Ihre Maßregeln. Sie werden mich morgen auf meinem Posten finden. Gute Nacht.“

Alfred hätte gerne noch unzählige Fragen an den Wärter gerichtet. Manches war ihm noch dunkel, worüber er Aufschluß und Gewißheit zu erhalten wünschte; aber Tom war schon hinausgegangen, und er hörte die schweren Schritte des Mannes in der Ferne verhallen.

Zeit in das Haus zurückzugehen war ihm nicht möglich, er mußte warten, bis er die verlorene Fassung wieder gefunden hatte; er durfte in dieser erregten Stimmung seinem Dattel nicht begegnen, wenn er nicht in der Seele des schuldbeladenen Mannes Argwohn und Mißtrauen wecken wollte.

Er verließ den Pavillon und ließ sich im Garten auf eine Bank nieder, um hier über die Vorbereitungen, die er treffen mußte, nachzudenken.

6 Kapitel.
Der Gutsherr saß in seinem Arbeitskabinett vor dem Schreibtisch und berechnete den Gewinn, den er an der diesjährigen Ernte zu erzielen gedachte.

Seine Miene war heiter, das Resultat seiner Rechnung befriedigte ihn, und daneben beschäftigte ihn auch die Werbung Rabenau's, die ihn ebenfalls in heitere Stimmung versetzte.

Aber der Sonnenschein, der in diesem Augenblick so goldig um ihn strahlte, sollte bald getrübt werden.

Zuerst war es Hulda, deren Eintritt ihn nöthigte, seine Arbeit zu unterbrechen. Er legte die Feder hin und blickte lächelnd zu dem Mädchen auf; es unterlag ja für ihn durchaus keinem Zweifel, daß sie die Werbung des reichen, vornehmen Herrn annahm; sie beging ja eine ganz unverantwortliche Thorheit, wenn sie aus irgend einer Laune diesen Antrag zurückwies.

(Fortsetzung folgt.)

wäre, die Sammlungen religiös-sittlicher Sagen und Ueberlieferungen der Juden, besonders in Beziehung auf rituelles und bürgerliches Recht, einer Revision zu unterziehen, ferner zu untersuchen, inwieweit diese Sagen mit den in Oesterreich geltenden Gesetzen und mit den, speciell für die Juden erlassenen Normen im Widerspruch stehen, und ob die Regierung es nicht für nothwendig erachtet, ihr Aufsichtsrecht und ihre Kontrolle auf jüdische Institutionen zu dem Zweck zu erweitern, damit gemeingefährliche Lehren unter den Juden in Zukunft keine Verbreitung mehr finden.“ Dieser Antrag war unterzeichnet von fünfzehn ruthenischen Abgeordneten, darunter Kozwadowski, Plawicki, mehreren Geistlichen und einem Bezirkshauptmann. Leider ist bei dem zwischen Polen und Ruthenen herrschenden Antagonismus ein positives Resultat auf diesen Antrag nicht zu erwarten.

In der Schweiz haben, nach einem Telegramm des W. L. B. die Nationalrathswahlen im Großen und Ganzen die gegenwärtige Zusammensetzung des Nationalraths nicht verändert. Von einem tiefpolitischen Wahlkampf war kaum die Rede, obgleich von dem Ausfall das Schicksal der Bundesrevision in konservativem Sinne abhing, und nur in Bern war der Ausgang in Folge der Agitation zweifelhaft. In Zürich, Basel, St. Gallen, Genf, Waadt, Aargau handelte es sich nur um die Parteimanen, ob liberal oder radikal; in der Hälfte aller Kantone um Wiederwahl der Alten. Wenn auch das Volk fast sämmtliche von Bern kommenden Gesetzentwürfe durch das Referendum verwirft, seine alten Vertreter behält es doch bei.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Oktober 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten den zu den Offizieren von der Armee versetzten General-Major von Jena, welcher mit der Vertretung des Kommandeurs der 4. Division beauftragt worden ist, sowie den hierher zurückgekehrten Kapitän zur See Herbig und eine Deputation des 3. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 16, bestehend aus dem Kommandeur, Obersten von Mantey, dem Major Veely und dem Hauptmann Böttcher, welche zur Leichenfeier für den General von Ollech, Gouverneur des hiesigen Invalidenhauses, aus Köln hier angekommen sind, und mehrere andere Offiziere. — Später ließ Se. Majestät der Kaiser vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Geh. Hofrath Bork sich Vorträge halten und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski. Außerdem empfing Se. Majestät der Kaiser noch den Besuch des Prinzen Georg und erteilte Nachmittag um 12^{1/2} Uhr dem Maler Professor Hünten eine längere Audienz. Zum Diner waren für den heutigen Nachmittag keine Einladungen ergangen.

— Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz empfing gestern Nachmittag den Photographen Anshüy, welcher seiner Kaiserl. und Königl. Hoheit mehrere seiner Moment-Photographien vorlegte. Um 3 Uhr empfing der Kronprinz den von Urlaub hierher zurückgekehrten Erbgroßherzog von Baden und nahm mit diesem sodann an der Familientafel im königlichen Palais Theil. Abends 8^{1/2} Uhr fand dann zu Ehren des hier zusammengetretenen Staatsraths bei seiner Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen eine größere Soirée statt, zu der über 100 Einladungen ergangen waren. Unter den Geladenen befanden sich außer den königlichen Prinzen und den aktiven Staatsministern sämmtliche Mitglieder des Staatsraths. Heute Vormittag begab sich Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit nach Potsdam, von wo Höchsterse nach Berlin zurückkehrte.

Braunschweig, 26. Oktober. Der Herzog von Cambridge hat heute Nachmittag die Rückreise nach England angetreten, die anderen Fürstlichkeiten, welche der Beisehung des Herzogs beigewohnt hatten, sind bereits gestern Abend oder heute früh wieder abgereist.

Ausland.

Bern, 27. Oktober. Die gestrigen Wahlen zum Nationalrath haben, soweit das Wahlergebnis bekannt, das Verhältnis der Parteien zu einander nicht geändert. Bern hat ausschließlich radikal gewählt.

Basel, 27. Oktober. Wie die Baseler Nachrichten mittheilen, sind die gestrigen Wahlen zum Nationalrath zu zwei

Kleine Mittheilungen.

(Königin und Handwerker.) Aus Blauen schreibt man dem „Leipziger Tagebl.“: Interessant ist es, einen Einblick in eine Korrespondenz der Königin Carola von Sachsen mit einem ganz einfachen Manne aus unserer Nähe zu thun. Der Tischler Bauer aus Wiedersberg kam zu einem hiesigen Buchbindermeister und bat Letzteren, die Briefe, welche er bis jetzt von der Königin erhalten habe, zu heften. Einige dieser Briefe (im Ganzen gegen 30 an der Zahl) waren schon recht zerlesen. Der Mann war im 70er Kriege bei St. Privat verwundet worden und die Königin hatte ihn öfters im Lazareth besucht und sich mit ihm unterhalten. Von dieser Zeit an rührte der Briefwechsel her, der sich bis auf dieses Jahr fortgesetzt hat. In den Briefen, in welchen sie den Adressat immer mit „Lieber Bauer“ anspricht, erkundigt sie sich nach seinem und seiner Familie Wohlergehen, wobei sie ihm oder den Kindern kleine Weihnachtsgeschenke, der erkrankten Frau Stärkungsmittel zc. verspricht; sie tröstet ihn, da seine Genesung nur langsam vor sich geht, ermahnt ihn, immer heiteren Muthes zu sein, freut sich, daß er trotz seiner Armut zufrieden ist, weil doch Reichthum und hohe Stellung nicht immer glücklich macht, bedauert, daß er sich bei ihrer Reise durchs Vogtland im Jahre 1874 nicht habe sehen lassen u. s. w. „Ich freute mich“, schreibt die hohe Frau, „aber sehr über den Empfang Ihrer Zeilen, denn in Blauen, aber ganz besonders in Delsnitz und Elster, hatte ich immer gehofft, Sie zu sehen, da ich glaubte, daß Wiedersberg in der Gegend von Delsnitz sei, und daß Sie vielleicht in den einen oder anderen Ort kommen würden. Es ist zu schade, daß Sie so bescheiden waren, denn es findet sich jetzt gewiß nicht wieder so leicht eine Gelegenheit und ich hätte mich so sehr gefreut, Sie wieder zu sehen, persönlich nach Ihren Verhältnissen, nach Ihrem Wohlergehen zu fragen. Wie praktisch, vielleicht auch wie sparsam die hohe Frau in Wirtschaftssachen ist, geht aus folgender Bestellung, die sie in einem Briefe bei Bauer macht, hervor. „Als erste Bestellung möchte ich Ihnen Folgendes anweisen: Einen Wäschschrank in dem

Dritttheilen freisinnig und zu einem Dritttheil konservativ-ultramontan ausgefallen.

Paris, 26. Oktober. Nach den letzten Depeschen des Generals Briere de l'Isle besteht weder die geringste Besorgnis für die Sicherheit im Delta des rothen Flusses, noch sind Angriffe der Chinesen zu befürchten. Ebenso wird die Meldung, daß die Chinesen Hong Hoa belagern, durch nichts bestätigt. — Die Nachrichten über die Cholera in Yport lauten günstig. Im Ganzen sind vierzehn Fälle bis jetzt vorgekommen, davon acht mit tödlichem Ausgange, drei Personen wurden geheilt, drei sind noch in Behandlung. Der Erzbischof von Rouen hat sich nach Yport begeben, um die Familien der Cholera-kranken zu besuchen.

Rom, 27. Oktober. Die Eisenbahnkommission begann gestern die Lesung des der Kammer vorzuliegenden Berichtes; heute soll dieselbe fortgesetzt werden. — Der König lehnte die ihm anlässlich seines Besuches der Cholera-kranken in Neapel von der humanitären Gesellschaft in Oporto angebotene goldene Medaille ab.

Neapel, 27. Oktober. In Neapel kamen am 25. d. Mts. 68 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera, davon in der Stadt Neapel 17 Erkrankungen und 9 Todesfälle vor, im übrigen Italien 21 Erkrankungen und 17 Todesfälle.

London, 26. Oktober. Gestern Nachmittag fand im Hyde-Park eine von etwa 100,000 Personen besuchte Kundgebung gegen das Oberhaus statt; es wurde eine Resolution angenommen, welche das Oberhaus für überflüssig und sogar für gefährlich erklärt und die Aufhebung desselben verlangt. Die Versammlung verlief durchaus ruhig, die Menge, die an derselben theilgenommen hatte, ging ohne jede Unterbrechung auseinander.

Provinzial-Nachrichten.

Dirschau, 23. Oktober. (Ausgesetzt. Zuckerrüben-Ertrag.) Die hier beim Rübenausnehmen beschäftigte unverehelichte Julie Limanski aus Osterode ließ kürzlich ihr einjähriges Kind einen ganzen Tag hindurch in hiesiger Bahnhofstraße hilflos liegen, wahrscheinlich, um sich desselben zu entledigen. Das Kind wurde von Arbeitern gefunden, der Polizeibehörde abgeliefert, und von Letzterer in vorläufige Pflege gegeben. Die inzwischen ermittelte, unnatürliche Mutter ist verhaftet. — Der Zuckerrüben in hiesiger Provinz scheint ein günstiger Umstand zu begegnen. Ueber Erwartungen sind die Zuckerrüben, wenn auch klein, so doch überall reichlich vorhanden und von bedeutendem Zuckergehalt. Man erzielt pro Morgen ca. 400 Zentner Rüben.

Dauzig, 26. Oktober. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich Sonnabend Nachmittag beim Abgange des Gebäudes Gr. Mühlengasse Nr. 6. Der Maurer Knapee stürzte dort aus dem 3. Stockwerke des Gerüsts kopfüber auf die Straße hinunter. Er wurde schleunigst nach dem Stadt-Lazareth geschafft, war auf dem Transporte jedoch schon verstorben. Der Kopf war furchtbar verflümmelt, und die Wirbelsäule anscheinend gebrochen. R. hinterläßt eine Frau und vier unmündige Kinder in der traurigsten Lage; die Frau hat nicht einmal die Mittel zu dem Begräbnis ihres Mannes. Hoffen wir, daß auch hier die so oft schon bewährte Wohlthätigkeit unserer Mitbürger sich der Ärmsten annehmen möge.

Dlegts, 24. Oktober. (Raubmord. Unglücksfall.) Zu dem letzten Raubmorde, welcher in der Nacht zu Dienstag auf der Chaussee zwischen Niedawegen und Sobollen verübt worden ist, können wir jetzt folgende Details mittheilen: Der Ermordete ist seiner Nationalität nach ein Pole, der mehrere Jahre in Amerika gewesen ist, wo er sich eine größere Summe Geldes erpart hatte; er wollte in unserer Stadt 1000 Thaler auf polnische Rubel umwechseln, mit denen er in die Heimath zurückkehren wollte. Er ist in Begleitung von noch zwei Polen in unserer Stadt am Montag spät gesehen worden. Am Dienstag früh ist seine Leiche an der Chaussee gleich hinter Niedawegen im Wiskasser Walde unmittelbar an der Klaffenhaler Forst gefunden worden. Der Leiche waren die Hosen und Stiefel geraubt, die Unterhosen trugen einen amerikanischen Fabrikstempel, auch fehlte der Reisetoffer, in dem sich wohl das Geld befand. Der Schlüssel dazu war an einer langen Schnur auf dem bloßen Leibe befestigt. Der Schädel war an mehreren Stellen gespalten. Auf der Chaussee befand sich eine große Blutlache und daneben lagen zwei große blutige Steine, mit denen wohl die tödlichen Streiche geführt worden sind. Von der Mordstelle war die Leiche noch eine Strecke mittels einer Schnur, die sich noch am Halse befand, geschleift worden. In dem Grenzort Gr. Gyz-

Holz, aus dem man gewöhnlich Schränke baut (aus dieser Beschreibung ersehen Sie, daß ich leider sehr sachkundig bin!) mit Delanstrich, der wie Eichenholz aussieht, 2 Meter hoch, 1 Meter 40 Centimeter breit und 70 Centimeter tief, mit 4 bis 5 Bretteinlagen, um die Wäsche darauf zu legen und mit zwei Thüren; aber ich wünsche, daß die Thüren bloß mit Holz eingerahmt sind und mit dunkelgrüner Drahtgaze eingespannt! Ich weiß nicht, ob ich mich hierin deutlich ausgedrückt habe. Ich sah nämlich kürzlich in Berlin einen derartigen Schrank, der mir sehr gefiel, weil er den Vortheil bietet, daß, wenn die Wäsche nicht ganz trocken hineinkommt, sie noch ausdünsten kann und nie modrig riecht. Es war ein ähnlicher Stoff, wie man ihn zu Fliegenfenstern (in Küchen u. s. w.) benutzt. Wenn dieser Schrank fertig ist, und ich den Preis weiß, werde ich vielleicht noch Waschtische bestellen, ich suche aber noch nach einem praktischen Muster für dergleichen.“ Wir ersehen ferner aus diesen Briefen, daß die Königin nicht nur die Namen vieler anderer Invaliden im Gedächtnis behalten hat, sondern daß sie auch mit ihnen korrespondirt. Da schreibt sie an Bauer: „Suchst hat sich verheirathet und ist sehr glücklich, Fiedler ebenfalls zc.“

(Aus dem Leben des Fürsten Gortschakoff) wird in den St. Petersburger Hofkreisen ein romantisches Händchen wie folgt erzählt: Wie man beobachtet hatte, pflegte der Fürst auf dem kleinen Finger der linken Hand einen goldenen Ring von anscheinend geringem Werthe zu tragen. Augenscheinlich war es der Ring einer Frau, denn einst hatte ihn eine Gruppe kleiner Edelsteine geziert, deren ehemaliger Platz jetzt nur noch durch einen schwarzen Fleck angedeutet wurde. Der Reif selbst war fast zu einem Faden Gold abgetragen, und nur durch die Stärke des Gelenks wurde er verhindert, von dem knöchigen Finger herabzugleiten. Der alte Fürst mußte wohl diesem Ringe ganz besondere Wichtigkeit beigelegt haben, denn er hatte in einem besonderen Paragraphen seines Testaments den Wunsch geäußert, mit dem Ringe am Finger beerdigt zu werden. Erst kurz vor seinem Tode enthüllte der Fürst das Geheimniß des Ringes seinem zweiten Sohne,

mochten sind zwei Polen als die muthmaßlichen Mörder angehalten worden. Am Mittwoch fand die Sektion der Leiche statt. Unsere Staatsanwaltschaft setzte sogleich die russischen Behörden in dem polnischen Städtchen Ragkl vom dem Verbrechen in Kenntniß und hoffentlich gelingt es ihr bald, die richtigen Mörder zu ermitteln resp. die in Gzhmochen Festgenommenen des Nordes zu überführen. — Ein gräßliches Unglück hat sich am letzten Dienstag auf dem Rittergute R. ereignet. An dem Tage wurde nämlich gedroschen, wobei ein fünfzehnjähriger Knabe die Pferde antrieb. Unglücklicherweise gerieth der Knabe in die Räder des Rogwerks, und ehe die anderen Leute es bemerkten, war der Jüngling vollständig in Stücke zermalmt.

Lokales.

Rebationelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 28. Oktober 1884.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) (Schluß.)

2. Antrag auf Genehmigung zum Ausbau der Straße der 2. Linie zu Bromberger Vorstadt von der Schulstraße ab mit einem Kostenbetrage von 26 000 Mark. Wie der Referent ausführte, habe der Ausschuss beantragt, die Verathung über diesen Antrag bis zum Januar nächsten Jahres zu vertagen. Dem Ausschusse sei die Zeit zu spät, jetzt mit dem Bau zu beginnen. Er halte auch eine Verbesserung des Straßenpflasters der inneren Stadt für nöthig, ehe man daran denke, für eine so kurze Straße so viel Geld auszugeben. Der Ausschuss habe ferner beantragt, den Militärstützpunkt um Gewährung einer Beihilfe zum Bau dieser Straße zu ersuchen und den Magistrat zu befragen, ob die Baukosten durch die Restbestände der Anleihefonds gedeckt werden könnten. — Oberbürgermeister Wisselind: Wenn die Mitglieder des Ausschusses bei der gegenwärtigen regnerischen Witterung sich die Bromberger Vorstadt ansehen würden, so müßten sie sich sagen, daß die Zustände dort absolut unzulängliche seien. Die Pflasterung der Straßen in der inneren Stadt ließe ja vielleicht manches zu wünschen übrig; aber deshalb könne man den Bau der 2. Linie nicht aufschieben. Man habe allerdings nie etwas für die Bromberger Vorstadt aufwenden wollen. Von ländlichen Verhältnissen, wie man im Ausschuss gesagt habe, könne keine Rede sein. Die Bromberger Vorstadt zähle jetzt 1400 Einwohner. Er, Redner, müsse aus sanitätpolizeilichen und wegepolizeilichen Gründen energisch für den Ausbau der Straße plaidiren. Die Wegezustände seien dort so schlimme, daß man sich einem Konflikt mit der Landespolizeibehörde aussehe, wenn dieselben nicht abgeschafft würden. Wenn die Stadtverordneten heute nicht die Pflasterung genehmigten, so müsse er doch die Abwässerung und Klüftung polizeilich verlangen. Uebrigens müsse es ja doch einmal Alles gemacht werden, warum also die Sache verschieben. Er müsse darauf hinweisen, daß die ganzen Baukosten nicht von der Kommune gezahlt werden. Nach dem Bauetat müßten die Abjuzenten der Straße zu den Baukosten beitragen und dieser Beitrag sei ein sehr bedeutender. — Stadtbaurath Rehberg hält ebenfalls eine Entwässerung, die Herstellung der Bürgersteige und eine Beleuchtung für unbedingt erforderlich. Eine Klüftung der Straße könne er nicht empfehlen, da sie die alten Zustände bald wieder herbeiführen würde. Die Pflasterung der Straße müsse doch einmal vorgenommen werden und da sei es besser, dieselbe sofort zu genehmigen. Redner hält die sofortige Genehmigung zur Pflasterung deshalb für geboten, weil alsdann die Verträge der Lieferung von Steinen abgeschlossen werden könnten. Im Frühjahr würde man diese Lieferung viel höher notiren müssen. Von der veranschlagten Bausumme von 26 000 Mark würden 15 000 Mark auf die Abjuzenten entfallen, von denen jeder für den Meter 15 Mark zahlen müsse. — Auch von anderer Seite wurde geäußert, daß in die Wegeverhältnisse in der Bromberger Vorstadt durchaus Remedur geschaffen werden müsse. — Herr Oberbürgermeister Wisselind theilt mit, daß — wovon auch der Ausschuss in Kenntniß gesetzt worden —, im Anleihefonds ca. 32 000 M. vorhanden seien. Also das Geld zum Bau sei da, wegen Mangel an Vorhandensein der nöthigen Mittel brauche man die Sache nicht aufzuschieben. Die Bauumme sei also ein Vorschuß zu betrachten; die einzelnen, auf die Abjuzenten entfallenden Beträge könnten event. exekutorisch eingezogen werden. Er gebe dem Herrn Stadtbaurath Recht, wenn derselbe sage, daß eine Pflasterung auch deshalb nothwendig sei, damit die Abjuzenten, die doch große Kosten zu tragen hätten, auch eine mit allen Vortheilen ausgestattete Wohnung vermieten könnten. — Stadtv. Dr. Kunze ist der Meinung, daß man sich der Einwilligung zur Entwässerung

dem Prinzen Konstantin: Einst hatte er die Königin Hortense durch seinen Rath bewogen, Florenz zu verlassen und ihr dadurch die Demüthigung erspart, von der toscanischen Regierung vertrieben zu werden. Die Königin wußte zwar selbst, wie feindselig diese Regierung ihr und der ganzen Familie Bonaparte gesinnt war, doch wünschte sie aus guten Gründen dringend, in Florenz zu bleiben. Daher zögerte sie noch, dem wohlgemeinten Rath zu gehorchen, bis Gortschakoff, der die ihr in Florenz drohenden Gefahren kannte, es auf sich nahm, einen Offizier (?) mit einem Befehl der Regierung, ihre sofortige Abreise aus der Stadt betreffend, zu senden. Wagen und Pferde waren zur Abfahrt bereit gehalten, und, trotz ihrer eigenen Thränen und Seufzer, unter den Vermüthungen gegen solche Tyrannei sah sich Ihre Majestät genöthigt, dem Befehl zu gehorchen. Der Wagen eilte schnell auf dem Wege nach der Grenze dahin, während die untröstliche Königin ihr hartes Geschick beweinte, aber wie erkannte sie, als der Postillon beim ersten Vorspann an die Wagenthür trat, mit demüthigem Gruse Ihrer Majestät eine glückliche Reise wünschte und ihr zugleich folgende Mittheilung machte: Gleich nach ihrer Abreise hätte ein Trupp Schirren ihr Palais besetzt, um sie selbst gefangen zu nehmen und Alles mit dem Siegel der Regierung zu versehen. Sie erkannte trotz seiner Verkleidung den Fürsten Gortschakoff und ihre Dankbarkeit konnte keine Grenzen. Wegen ihrer plötzlichen Abreise hatte sie nichts von ihren Juwelen mitnehmen können und daher war der kleine Ring, welchen sie trug, das einzige Andenken, welches sie geben konnte. Gortschakoff erzählte oft, gleich wie der Edelstein, der dem Prinzen Gheri im Märchen geschenkt wurde, so hätte der Ring ihm häufig in schwieriger Lage guten Rath erteilt. Selbst in seinen letzten Lebensjahren konnte er nie ohne Nührung von der Königin Hortense leben und an den Nebenbuhler, dem zu Liebe sie ihr Leben gewagt haben würde, dachte er nur mit Neid, nicht mit Haß und Zorn.

alten
sferer
dem
und
itell
ber-
stäg
lich
ieb.
rks,
voll-
men
uß.)
der
mit
us-
esen
dem
nen.
eren
rasig
ag,
sefer
lau-
den
Nitt-
lter-
sten
ten.
viel-
den
nie
ind-
ne
ein-
ege-
affe
nan
enn
eten
Ab-
lisse
che
au-
au-
bei-
au-
ver-
ngt
m-
de.
nen
ner
ge-
nen
lese
sten
die
arl
daß
rns
ster
in
M.
igel
che
zu
äe
ern
uch
oße
ge-
er
ste-
nse
ihr
Re-
st,
lie
nen
em
die
m,
so-
sen
oh
jen
ent
ge
ihr
ver
nit
ise
ich
be-
ent
ier
eit
tte
jer
en,
ich
je-
er
is-
ie
hr
cht

zung nicht verschließen dürfe. Die Zustände, wie sie in der Bromberger Vorstadt herrschten, ständen im größten Gegensatz zu den städtischen Verhältnissen, zu denen sich die Vorstadt erhob. Das Terrain dort sei zum Einsaugen des Wassers nicht geeignet; die Folge davon sei, daß auf der Straße auch in trockener Jahreszeit sich große Lämpel befinden. Vom sanitätspolizeilichen Standpunkte könnten diese Zustände nicht länger gebuldet werden. Sie öffneten den Krankheiten und Epidemien und namentlich dem Typhus Thor und Thür. Er müsse bei dieser Gelegenheit noch einen anderen Uebelstand berühren, nämlich die schlechte Abwässerung der Höfe. Wer an der neuen Fischerei vorübergehe, der werde diesen Uebelstand deutlich wahrnehmen. Hier müsse unbedingt Abhilfe geschaffen werden. Diese Zustände ständen im strikten Gegensatz zu den Maßnahmen, welche der Minister des Innern zur Verhütung der Entstehung der Cholera-Epidemie ergriffen. Auch er glaube, daß man sich auf die Dauer einem Konflikt mit der Landespolizeibehörde aussehe. Redner beantragte Zustimmung zu dem Magistrats-Antrage. — Stadtv. Schirmer nimmt den Ausschuss in Schutz, weil derselbe das Ersuchen um nochmalige Mittheilung gestellt, ob die Restbestände des Anleihefonds zur Bestreitung der Baukosten ausreichen. Derselbe sei von der Annahme geleitet worden, daß der Fonds noch durch rückständige Summen für den Bau der höheren Töchterschule und dem Ausbau der Weichselufer geschwächt werden würde. Ferner habe derselbe die Anbahnung eines Einvernehmens mit dem Militäriskus anregen wollen, um diesen zu einer Beihilfe für den Bau zu bewegen. Auch habe der Ausschuss in Erwägung gezogen, ob es nicht besser sei, einen Fonds aus den Erträgen der Ländereien zu bilden, aus dem die Baukosten bestritten werden würden. — Oberbürgermeister Wisselink: Er müsse staunen über das Ersuchen um nochmalige Mittheilung betr. die Bestände des Anleihefonds. Damit verbinde sich ein Zweifel an der Wahrheit der Angaben, die der Magistrat gemacht. Es würde doch im höchsten Grade leichtsinnig sein, wenn er, Redner, sage, im Fonds seien 32 000 M. vorhanden und es würde sich nachher als nicht wahr herausstellen. Was die Bildung eines Fonds aus den Erträgen der Ländereien anbelange, so habe sich der Magistrat mit diesem Gedanken ebenfalls schon beschäftigt und werde demselben später oder früher näher treten. Aber einer allgemeinen finanziellen Maßregel wegen dürfe man den Bau nicht aufschieben. Er betone nochmals, daß es aus sanitätspolizeilichen Gründen dringend notwendig sei, in den Zuständen in der Bromberger Vorstadt eine Aenderung zu schaffen. In Bezug auf den Militäriskus halte er ein Einvernehmen nicht für möglich. Falls der Fiskus wirklich eine Beihilfe gewähre, stelle er doch zu viele Bedingungen dabei, welche zu erfüllen die Selbstständigkeit der Kommune nicht zulasse. Für eine Beihilfe des Fiskus wäre er nur im allerschlimmsten Falle. — Der Vorsitzende schließt die Debatte und die einzelnen Anträge gelangen zur Abstimmung. Der Bau der 2. Linie wurde, entsprechend den Magistratsanträgen, angenommen. Der Antrag, den Militäriskus um eine Beihilfe zu ersuchen, wurde abgelehnt. Desgl. der Magistratsantrag, in nächster Sitzung einen Bericht über den Anleihefonds zu erstatten. Der Antrag, den Bau in Submission zu vergeben, wird angenommen. — Oberbürgermeister Wisselink weist nach, daß der Bestand des Anleihefonds sich auf 33 000 Mark beziffert, wovon 1000 Mark in Abzug für den Weichseluferbau kommen, so daß also eine Summe von 32 000 Mark verbleibt. — 3. Prolongation des Miethsvertrags mit der Wittve Müller über das rathhäusliche Gewölbe Nr. 12 auf 3 Jahre pro 1. April 1885/88. Wird zu der jährlichen Pacht von 215 Mark genehmigt. 4. Das Kollegium nimmt von dem Berichte über die Verwaltung des Schlachthauses pro III. Quartal 1884 Kenntniß. 5. Desgl. von dem Protokoll über die Kassenrevision vom 30. Sept. 1884. 6. Wahl eines Armen-Deputirten für den 6. Bezirk an Stelle des Herrn Kirch, für den 9. Bezirk an Stelle des Herrn Frölich und für den 10. Bezirk an Stelle des Herrn Engelhardt. Es wurden gewählt die Herren: Bäckermeister Schüge jun. und Restaurateur Haß; die Wahl eines Armen-Deputirten für den 10. Bezirk wurde in geheime Sitzung verlegt. 7. Antrag auf Bewilligung von 164,75 Mark Reise- und Umzugskosten für den Lehrer Dreier, welcher an der hiesigen Knaben-Mittelschule angestellt worden. Der Ausschuss hat beantragt, den Magistrat zu ersuchen, ein Regulativ für die Erstattung derartiger Kosten aufzustellen. Dieser Antrag gelangt zur Annahme. Die Kosten werden bewilligt. 8. Notatenbeantwortung zur Rechnung der Klasse des Artustifts pro 1. April 1882/83. Wird abgelehnt. 9. Rechnung der Ziegelei-Kasse pro 1. April 1879—1883. Es wird Decharge ertheilt. 10. Rechnung über den Bau der Schule zu Bromberger Vorstadt. Zu dieser Rechnung sind vom Ausschusse mehrere Anträge gestellt, welche mit Ausnahme des einen angenommen werden. So war einem bei dem Bau beschäftigten Meister mehr Abschlagszahlungen gewährt worden, als die Rechnung ausmachte. Der Antrag beantragt, das hierbei nicht korrekt verfahren und ersucht den Magistrat, bei den Abschlagszahlungen feste Normen zu setzen, — was angenommen wird. Es wird beschlossen, die Dechargeertheilung bis zur Beantwortung der Notaten auszu- setzen. — 11. Rechnung der Forstklasse pro 1. April 1882/83. Auch hier sind von dem Ausschusse mehrere Anträge gestellt. 1. soll Personen, die wegen Holzdiebstahls bestraft, auch gegen Zahlung kein Holzjettel verabsolgt werden. 2. soll dem Magistrat Mittheilung gemacht werden, daß das von einem Architekten entworfene Projekt des Forsthauses zu Steinort, welches ca. 400 M. gekostet hat, im Verhältnis zu dem kleinen Bau zu theuer ist. 3. den Magistrat zu ersuchen, über den Bau des Forsthauses Steinort eine Separat-Abrechnung vorzulegen. Die drei Anträge werden angenommen und die Dechargeertheilung bis zur Beantwortung der Notaten — ausschließlich des letzteren Antrages — ausgesetzt. — Folgt geheime Sitzung. — (Extrablatt.) Die bis heute Abend 8 Uhr aus den einzelnen Wahlbezirken bei uns einlaufenden Resultate über die Reichstagswahl werden wir in einem Extrablatt zusammenstellen. Das Extrablatt wird für die Abonnenten unserer Zeitung in unserer Expedition ausgegeben. — (Die Wahlbewegung) ist heute eine sehr lebhaft. Ihren Höhepunkt wird sie jedoch wahrscheinlich erst im Laufe des Nachmittags erreichen. Ohne einigen Rencontre's, die als Illustration für die „gemäßigte“ Haltung unserer Liberalen mit ihrem bekannten Anhang dienen können, ist es aber auch bis jetzt schon nicht abgegangen. — (Fahrmarkt.) Unser irdisches Paradies hat wieder einmal den Kulminationspunkt erreicht: wir können in vollen Jügen die Freuden genießen, die uns der Fahrmarkt, mit Unrecht „Zammermarkt“ benamset, bietet. Der Verkehr war heute auf dem Markte ein ziemlich starker, namentlich vom Lande ein starker Besuch bemerkbar, so daß also auch der Umsatz ein nicht unbedeutender gewesen sein dürfte.

(Morgensmusik) Auch heute Morgen erfreute die Artillerie-Kapelle unsere Nachbarschaft mit einem Ständchen, das sie Herrn Stabsarzt Siebammgröck brachte. Es wurden vier Piecen gespielt: Choral „Ach bleib“ mit seiner Oade“, Introdution zum Singspiel „Das Versprechen hinterm Heerd“, „Das Waisenglückchen“, Idylle von Klubs und „En Passant“, Walzer von Vagbölghy. — (Konzert Nachd. — Stavenhagen.) Das Auftreten dieser beiden Künstler ist ein Ereigniß in unserer Musik-Chronik. Wir gingen in der sicheren Erwartung zum Konzert, etwas ganz Außergewöhnliches, Originelles auf musikalischem Gebiete zu hören und sahen diese Erwartung in ausgedehntem Maße erfüllt, ja, sie wurde sogar noch übertroffen. Wir hatten die verzeihliche Neigung, das Konzert mit kritischem Ohre zu prüfen und wurden im Fluge gefesselt von den an eigenartigen Schönheit reichen, mit vollendeter Virtuosität exekutirten Piecen, so daß uns der Gedanke an eine Kritik unbewußt genommen und unsere Gefühle entzückt in dem prachtvollen Wohlklang der Melodien und in dem Schmelz und dem Farbenreichtum der Töne schwebelten. — Ja, die Kritiker! — Dieser Gedanke beschäftigte uns schon, als wir in dem strömenden Regen dem Konzert-hause zueilten. Und dieser Senzler war so unbedeutend nicht. Hatte doch die schätzenswerthe „Thorner“ uns eines „musikalisch-originales“ Standpunktes angelagert! Die „Thorner“! Wir möchten das eigentlich bezweifeln! Nicht etwa, als ob wir unserer verehrungswürdigen Kollegin eine mildere Denkart zumutheten. Gott behüte! Aber ein Journalist würde uns schwerlich eine kritische Haltung zum Vorwurf gemacht haben. Der Musikkritiker geht doch in das Konzert, um eben zu kritisiren. Daß er dabei einen Eindruck, wie ihn beispielsweise ein Kirchenkonzert ausübt, nicht mitempfindet, — auf diese Idee konnte nur der Scribent der „Thorner“ kommen. Sie wird nach ihm auch wohl Niemand weiter aufstellen. Denn um Musik zu beurtheilen, muß man sie empfinden, geistig mitfühlen, — das ist keine mechanische Thätigkeit. Wenn uns also der unbekannte Herr in der „Thorner“ die ethische Wirkung abspricht, die das Konzert auf jeden anderen Besucher übt, so werden wir uns keine grauen Haare darum wachsen lassen. Musik zu kritisiren, dazu ist Neigung und Verständnis erforderlich. — Der freundliche Leser entschuldige diese kleine Abschweifung. — Wir betreten also den Konzertsaal und sind ungemein, aber nicht freudig überrascht. Zu einem Konzert, welches von Künstlern von Ruf gegeben, hatten wir uns einen gefüllten Saal gedacht und wir stehen fast vor leeren Bänken. Das ist bedauerlich! Aber diese Erscheinung ist am Orte nicht eingeführten Größen gegenüber nicht selten; man wird sie nicht bloß hier finden. Wir hatten nicht lange Zeit, diesen Gedanken weiter auszuspinnen, unsere Reflexionen wurden in angenehmer Weise unterbrochen. Pianissimo schlugen an unser Ohr, — es ist ein meisterhafter Vortrag, der uns bezaubert. Wir lauschen regungslos, hingerissen. Was sollen wir mehr bewundern, — den weichen Anschlag, die brillante Technik oder die quellenden, herrlichen Melodien, die Verbe des Ausdrucks, das mächtige, wirkungsvolle Crescendo und das sanfte, flüsternde Pianissimo. Mit besonderem Entzücken erfüllte uns der feierliche Chopin'sche Trauermarsch mit seinem zarten lieblichen Trio; ebenso die Polonaise As-dur, welche so recht das Gepräge der musikalischen Eigenart des genialen Franzosen trägt. Jede Piece legte ein bereites Zeugniß ab für das hohe Talent, welches Herr Stavenhagen besitzt, und welches das günstigste Prognostikon für die Zukunft des jugendlichen Künstlers stellen läßt. Hervorheben wollen wir noch die Etude C-dur von Rubinstein und die Rhapsodie Es-dur von Liszt, welche gleichfalls als Glanznummern des Abends bezeichnet werden können. — Das Hauptinteresse des Abends nahm Herr Eivabar Nachd. in Anspruch. Dieser Künstler besitzt alle Eigenschaften, welche den Meister des Violinspiels auszeichnen. Sein formvollendetes Spiel, gehoben durch den vorzüglichen Klang seiner herrlichen Stradivarius-Geige, bedingt nur ein ausschließliches Lob. Die Reinheit der Töne, die unvergleichliche Feinheit in der Nuancirung des Vortrages, die Leichtigkeit, mit welcher der Künstler die größten technischen Schwierigkeiten spielend bewältigte, das subjektive Gepräge der geistigen Auffassung — wir fühlten Alles unmittelbar auf uns einwirken und haben nur den Ausdruck der ungetheiltesten Bewunderung. Geradezu phänomale Leistungen waren sein Vortrag der Variations de bravoure sur themes de „Moise“ (sur la 4me corde) von Paganini und der Polonaise von Bizetemps. Wie er durch die Macht der Töne die Seele in ihren tiefsten Saiten zu berühren versteht, zeigte sich in dem Vortrage der „Elegie“ von Ernst und der posthevollen „Träumerei“ aus Schumann's „Kinder-scenen“, welche für die Fauré'sche Berceuse eingelegt wurden. Noch erwähnen wollen wir „Zwei Zigeuner-tänze“, von dem Künstler selbst komponirt, in denen Herr Nachd. Gelegenheit hatte, das heiße Feuer und die unbezähmbare Wildheit des Zigeunerblutes, welcher sich in diesen Tänzen ausdrückt, zum Ausdruck zu bringen. — Alle Nummern fanden stürmischen Beifall. — Der Flügel war aus der berühmten Fabrik von Bechstein. — (Etne der endlosen Judenplagen,) welche in Handel und Wandel über uns heringebrochen sind, ist auch die Zahlung mit Coupons. Abgesehen davon, daß wir sehr häufig Coupons in Zahlung erhalten, bevor dieselben fällig geworden sind, eine Art und Weise der Ausgabe, welche schon vom moralischen Standpunkt aus verurtheilt werden muß, so bekommt jeder Geschäftsmann einen gelinden Schreck, wenn er einen Geldbrief aufmacht und dort einige Hundert Mark in allen möglichen bekannten und unbekanntem Coupons von minimal kleinen bis zu hohen Werthen findet. Das Vergnügen, Geld empfangen zu haben, wird bei solchem Anblick gewaltig herabgestimmt. Was damit thun? Soll man den Plumber dem lebenswürdigen Kunden wieder zurückschicken? Das geht nicht aus Furcht, den Kunden vor den Kopf zu stoßen und möglicherweise zu verlieren. Aber was denn? So schnell wie möglich das Zeug wieder loszuwerden suchen! Flugs werden alle unbezahlten Rechnungen hervorgeholt und mit leichtem Herzen quitt gemacht, ja, vielleicht solche Rechnungen schon bezahlt, welche in Ermangelung der Coupons noch etwas hätten warten müssen. Es ist nicht zu leugnen, daß in dieser Hinsicht sogar den Coupons etwas zu Gute gehalten werden könnte. Jedoch gesetzt den Fall, daß keine Rechnungen noch sonst dringende Sachen vorliegen. Also dann — ja, alsdann wird der Geschäftsmann als Ehemann lebenswürdig. Er ruft seine Gattin herbei und bietet ihr aus freien Stücken die Coupons an als Wirtschaftsgeld, eine Thatsache, welche mit guter klingender Münze zu den Seltenheiten gezählt werden dürfte. Den schweren Gang fürchtend, den sie sonst in der Noth zu thun gezwungen wäre, ergreift die Hausfrau die Gelegenheit, nimmt mit sauer-süßer Miene die dargereichten Zettel hin, um nun ihrerseits bunt durcheinander Fleischer und Bäcker, Schneider und Schuster damit

zu beglücken. So kommen die leidigen Dinger unter Leute, welche meistens keine Ahnung davon haben, was sie eigentlich zwischen den Fingern halten, und gar zu häufig in die missliche Lage gerathen, die Coupons nicht loswerden zu können, weil ein Fremder sie ihnen gar nicht abnimmt und Bekannte es nur sehr nothgedrungen thun. Mit Recht hat sich daher eine Art von Widerwillen gegen die Coupons festgesetzt in allen Ständen der Gesellschaft mit Ausnahme natürlich derjenigen Klasse von Leuten, welche in der angenehmen Lage ist, die Coupons abzuschneiden und ausgeben zu können. Wer diese Leute aber zumeist sind, das brauchen wir unsern geehrten Lesern nicht erst besonders auseinanderzusetzen. Da nun aber bekanntlich jene jüdischen Coupon-abschneider im allgemeinen mehr Zeit übrig haben, als das mit christlicher Arbeit beschäftigte deutsche Volk, so wäre es eigentlich in der Ordnung, daß die Juden angehalten würden, ihre Coupons selbst und direkt zu verliern. Sie wissen auch besser, an welchen Orten das zu geschehen hat. Das Publikum aber möge gefehliche Selbsthilfe üben, und Coupons im Kleinverehr einfach nicht in Zahlung nehmen. — (Druckfehlerberichtigung.) In der Ansprache an die Wähler in der gestrigen Nummer dieser Zeitung Spalte 2 Zeile 2 von oben soll es heißen: „es verschleierte denselben bösen Geist“ (das von den Freisinnigen ausgegebene Extrablatt nämlich), welcher so wie früher auch jetzt wieder an die evangelischen und katholischen Wähler herantritt, um ihnen so wie früher auch jetzt wieder alle Reiche der Welt und deren Herrlichkeiten zu zeigen und zu versprechen, einzig und allein zu dem Zweck, um auch die übrig gebliebenen evangelischen und katholischen Christen, welche sich noch an das Erbe ihrer Väter anklammern und dasselbe hoch und in Ehren halten wollen, zu bestimmen, wiederum zu ihrem Verderben vor ihm niederzufallen und ihn anzubeten.“ — (Feuer.) Heute Mittag brach in einem Hause in der Gerechtesstraße Feuer aus, wurde aber noch im Entstehen durch schnelle Hände gelöscht. — (Polizeibericht.) 3 Personen wurden arretirt. — Ein Malergehülfe hat eine Börse mit namhaftem Inhalt verloren. Der Finder wird ersucht, dieselbe im Polizei-Kommissariat gegen angemessene Belohnung abzugeben. — Mannigfaltiges. Forst i. L., 26. Oktober. (Arge Verflümmelung.) Am Donnerstag Nachmittag ließ Herr R. bei dem Schmiedemeister B. ein seiner Pferde beschlagen. Da dasselbe sehr un- bändig ist, so mußten die nothwendigen Sicherheitsmaßregeln getroffen werden. Beim Beschlagen selbst muß das unbändige Pferd doch stärker gewesen sein, denn der gefesselte Schweif riß plötzlich von der Wurzel ab. Selbstverständlich mußte deshalb von weiterer Manipulation Abstand genommen und sodann die Tödtung des theuren Arbeitpferdes angeordnet werden. Bieselbach, 25. Oktober. (Wegen versuchten Gatten- mords) wurde in dem Nachbardorfe Nieder-Zimmern die Frau des Einwohners Bräutigam und zugleich mit ihr ihr minderjähriger Sohn wegen Beihilfe zu dem Verbrechen ver- haftet. Diese liebende Gattin, die beiläufig gesagt, 28 Jahre jünger war, als ihr Mann und ein Liebesverhältniß mit einem andern unterhielt, suchte den überflüssigen Gatten aus dem Wege zu schaffen, indem sie, während er schlief, sein Bett in Brand setzte. Glücklicherweise erwachte der betrogene Bräutigam rechtzeitig und hat nur einige Brandwunden erhalten. Athen, 12. Oktober. (Deutsche Kolonisten in Griechenland.) Man schreibt der „P. C.“: Dieser Tage sind hier zwei Deligirte einer deutschen Kolonie aus der Dobrudscha angekommen, welche im Auftrage ihrer Mitbürger das Terrain sondiren und eventuell eine Uebernahme der gesammten deutschen Kolonie in der Dobrudscha nach dem sonnigen Hellas vorbereiten sollen. Die Deligirten verfügten sich in Begleitung eines im Piräus ansässigen Landmannes zum Minister-Präsidenten Trilupis, der ihr Gesuch um Ueberlassung äraschen Grundes und Bodens, sei es in dem Stammlande oder in den jüngst in Griechenland einverleibten Gebietstheilen, wohlwollend entgegennahm. Der Minister-Präsident erklärte, daß die griechische Regierung über keine freien Ländereien mehr verfüge, weder in den alten, noch in den neuen Theilen des Königreichs, fügte indeß hinzu, daß es in Thessalien ausgebehrte Ländereien im Privatbesitz gebe, die einer rationalen Bearbeitung gar sehr bedürfen, und daß sich die deutschen Kolonisten mit Leichtigkeit auf denselben, sei es als Arbeiter, Miether oder Käufer etabliren könnten. Wie verlautet, besteht sich die Deputation, mit Empfehlungen der Regierung versehen, nächster Tage nach Thessalien, um sich durch eigene Anschauung zu informiren. Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn. Telegraphischer Börsen-Bericht. Berlin, den 28. Oktober.

	27 10. 84.	28 10. 84.
Fonds: besetzt.		
Russ. Banknoten	207—65	207—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	206—60	206—75
Russ. 5 % Anleihe von 1877	98—10	98—20
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62—30
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—10	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—80	101—70
Pöfener Pfandbriefe 4 %	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—75	166—75
Weizen gelber: Oktober-Novemb.	150	150
April-Mai	160	160
von Newyork loco	86	85 1/2
Roggen: loco	142	142
Oktober	145—50	145—20
Nov.-Dezember	135—50	135—75
April-Mai	137—50	137—50
Rübsl: Oktober	50—60	50—60
April-Mai	52—40	52—40
Spiritus: loco	46—10	45—90
Oktober	46	45—90
Oktober-Novbr.	45—90	45—90
April-Mai	47—10	47—10

Meteorologische Beobachtungen.					
Thorn, den 28. Oktober.					
St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrich- tung und Stärke	Be- möglt.	Bemerkung
27.	2h p 740.4	+ 6.2	SW 3	10	
	10h p 744.2	+ 5.6	SW 3	10	
28.	6h a 745.3	+ 3.9	SW 3	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 28. Oktober 1,46 m.

Bekanntmachung.

Dienstag den 4. November cr.,
Vormittags 10 Uhr
sollen im hiesigen Packhofe
**2 Ballen rohes eindrähtiges
Zutegarn,**
im Gewicht von 489 Kgr., an den Meist-
bietenden verkauft werden.
Thorn, den 25. Oktober 1884.
Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 31. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des Königl.
Landgerichts hiersebst
1 gut erhaltenen Flügel, 1 Buffet mit
Marmorplatte, 1 großen Spiegel mit Kon-
sole, 2 Sophas, 8 Sessel, 1 mahag. Schreib-
tisch, eine mahag. Kommode, desgl. 1 Näh-
tisch und andere Gegenstände
öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen. Der
Verkauf findet bestimmt statt.
Thorn, den 28. Oktober 1884.

Ozeohollński,
Gerichtsvollzieher.

Von heute ab wohne ich
Gerechte-Strasse Nr. 96
gegenüber der Bürgerschule, im Hause
des Herrn **Sellner**, woselbst ich einige
Zimmer zur Aufnahme
chirurgisch kranker Privatpatienten,
die spezielle Aufsicht des Arztes wünschen, ein-
gerichtet habe.
Thorn, den 23. Oktober 1884.

Dr. L. Szuman.

Liedertafel.

Wegen der in Aussicht genommenen Auf-
führung vor den passiven Mitgliedern werden
alle Sänger dringend ersucht, pünktlicher und
zahlreicher in den Übungsstunden zu erscheinen.

Wiener Café-Mocker.

Donnerstag, den 30. Oktober 1884
Abends 8 Uhr

Große Musikalische Abend-Unterhaltung

unter Mitwirkung eines sehr berühmten
Zauberkinstlers der Neuzeit. Derselbe wird
die Ehre haben, dem hochgeehrten Publikum
seine Leistungen als **Vauchredner, Mund-
harmonika-Concertspieler, Stimmen-
nachahmer** etc. vorzuführen.

Indem ich mich fest darauf verlasse, daß
das hochgeehrte Publikum die amüsante, so-
wie wissenschaftliche Abend-Unterhaltung nicht
unberücksichtigt lassen wird, verspreche ich
hiermit einen **wirklich** genussreichen Abend.

■ Anfang präcise 8 Uhr. ■

Preise der Plätze:

1. Platz nummerirt 0,75 Pf. 2. Platz 50 Pf.
Billets sind vorher bis 6 Uhr Abends in der
Cigarrenhandlung des Herrn **A. Genius**,
Altstädtischer Markt 162, zu haben.

Abend-Kasse: 1. Platz nummerirt 1 M.

2. Platz 0,75 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

Steinkamp.

Volks-Garten.

Sonnabend den 1. November cr.,
Abends 8 Uhr:



Großer Masken- Ball.

Entree: Herren maskirt 1 Mark, Damen
maskirt, gegen Vorzeigung einer Einladungs-
karte frei, Zuschauer 50 Pf.

Die Einladungsarten können von heute
ab im Lokal und bei Herrn **Holzmann**,
Gr. Gerberstraße Nr. 287, welcher die
Garderobe liefert, in Empfang genommen
werden. Alles Nähere die Platate.

Das Komitee.

K Brio-, Neuchâtel-, Roquefort-,
Ramadoux-, Limburger-, Holl-
süsmilch-, Edamer-, Schwol-
zor-, Kräuter-, Chester-, Parme-
san-, Kümmel-, Tilsit- u. Olmützer

Käse empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Eine Schimmelstute

hat zu verkaufen v. Koblolski.

Schalk-Kalender pr. 1885

ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bis-
her erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2.
Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und
ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen
Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

Nationales Prachtwerk!

Im Verlag von Grefner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede
Buchhandlung zu beziehen:

Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von **Max Hermann Gärtner.**

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark
für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von S. Lüders
und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.
Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

4 1/4 bis 4 1/2

procentige erststellige **Baukdarlehne** ohne
Amortisation auf **ländliche Grundstücke**
bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehen**
incl. 1/2 % Amortisation auf **städtische**
Grundstücke, werden zu den coulantesten Be-
dingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt
Robert Schmidt
Thorn, Schuhmacherstr. 348.

Hanfcouverts

mit Firmendruck

liefert bei Entnahme von 1000 Stück
billigst die

C. Dombrowski'sche
Buchdruckerei.

Hypothen- Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4 1/2 %
auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta;
ebenso zu 4 1/2 % incl. 1/2 % Amortisation
und 1/4 % Verwaltungskosten, gleichfalls pari
Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.
G. Meyer, Gr.-Orschau
b. Schönsee Westpr.

Director Berg
Prima Oeberschlesischer
Steinkohlen, sowie Bau- und
Dünger-Kalk durch die
General-Agentur d. Hugo Graf
Fendel b. Donnermar'schen
Eisenhüttenwerken u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis-Courante franco.

Kehraus

humoristisch-satyrischer **Volkskalender der Wahrheit**
für das Jahr 1885

zum Preise von 50 Pf. zu haben in der
Expedition der „Thorner Presse.“

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau
Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Bermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Original-
preisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisierter Agent aller Blätter bei größeren,
oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in Hamburg ist Pächter des
Insertentheils der bedeutendsten Wochenschriften des Continents: „Berliner Wespener“ in
Berlin, „Kifiriki“ in Wien, „Bolond Istók“ in Budapest, „Amobée“ in Amsterdam,
„Söndags Nisse“ in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág“ (ungarische illustrierte
Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt
für den überseeischen Export „De Indische Mercur“ in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge
gratis und franko.

Sägespähue

verkauft billigst **A. O. Scholtz.**

Die Herren, welche gewillt sind, das in dieser
Zeitung ausgeschriebene Darlehen von
1000 Mark zur ersten Stelle eines Grund-
stücks mir anzuvertrauen, werden höflichst
gebeten, ihre Adresse in der Expedition dieser
Zeitung baldigst niederzulegen.

Ein ordentlicher, nüchtern, verheiratheter

Kutscher,

der möglichst lesen kann, wird zu Martini d.
3. oder später zu miethen gesucht.

Block, Vorwerk Mader
bei Thorn, Fort III.

Trockenes Brennholz,

Strauchhaufen, Stubben und Klobenholz,
lehteres von jetzt ab mit 14,50 M. pr. 4
Rintr. 2. Klasse steht nahe an der Chauffe in
Riffomitz bei Thorn. Verkauf alle Montag
und Donnerstag.

Ziegelu

in größerem Quantum vorräthig daselbst auf
der Ziegelei.

In Belgien steht

Weisskohl

zum Verkauf.

17 zur Maft geeignete

Schweine

und einige

Rühe und Stiere

verkauftlich in **Preuss. Lanke.**

Ein tüchtiger verheiratheter

Schmied,

der die Führung einer Dampfsechmaschine
versteht, wird bei gutem Lohn und Deputat
gesucht. Gut **Klein-Lansen.**

Ein Rechnungsführer,

der durch gute Zeugnisse seine Brauchbarkeit
nachweisen kann, findet hier zu 1. December cr.
Stellung. **Dominium Gronowo b. Tanor.**

Für gefallene Pferde,

die ich abholen lasse, zahle ich 9 Mark, für
arbeitsunbrauchbare mir zugestellte Pferde
12 Mark. **Liedtke-Thorn**, Abdeckereibesitzer.

Gewehr- und Munitionsfabrik

des
C. Schauder in Meisse
empfiehlt sein großes Lager von Lefaucheur-
und Central-Doppelflinten, Express-Büchsfinten
und Büchschüssen, Lefschins und Revolvern.
Patronenhüllen (billigst).

Lefaucheur- und Central-Ladepfropfen und
Lefschins- und Revolvermunition, sowie sämt-
liche Jagd-Utensilien zu den nur billigsten
Preisen.

Gewehrreparaturen und Umänderungen
werden schnell und billigst angefertigt.

2 Pensionäre

finden fr. Aufnahme Katharinenstraße 207 I
bei **Kassen-Off. Bador.**

Zum ersten Male gelungener Versuch
photographischer Momentaufnahmen während einer Theatervorstellung.

Mit gültiger Erlaubniss Sr. Excellenz des Generalintendanten Herrn v. Hülsen
erfolgten seitens des Königl. Preuss. Hofphotographen F. Albert Schwartz am
15. Mai d. J. für die

Illustrierte Romanzeitung

von der grossen Hofloge des Königl. Opernhauses zu Berlin im ersten und
zweiten Akt der zwölften Aufführung der

WALKUERE

mehrere völlig gelungene photographische Momentaufnahmen.

Die Photographieen selbst kommen nicht in den Handel, sondern werden
ausschliesslich den Abonnenten der „Illustrierten Romanzeitung“ als Prämien
geliefert, während die autotypischen Reproduktionen, welche die Photographieen
bis in die kleinsten Einzelheiten genau wiedergeben, in Nr. 4 und 5 der
Illustrierten Romanzeitung erscheinen werden.

Probenummer wird gratis und franco, Nummer 1—4, datirt vom 28. September
bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Kreuzer ö. W., 25 Centimes)
in Briefmarken vom Herausgeber, Berlin W., Mohrenstr. 48, sofort nach Fertig-
stellung franco geliefert. Frühzeitige Bestellung erwünscht. Nummer 5 erscheint
am 5. Oktober. Abonnements auf das vierte Quartal, Nr. 5—17, nehmen vom
15. September ab alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen.

Vorläufige Anzeige.

Artushof.

Donnerstag den 30. Oktober 1884:

I. Grosses

Streich-Concert

Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pf.
F. Friedemann, Kapellmeister.

Guts-Verkauf.

Ertheilungshalber soll das Gut **Klein-
Opok** (Kreis Snowrazlaw) Rufawien öffentlich
meistbietend aus freier Hand verkauft werden.
Termin hierzu ist auf

den 11. November d. Js.

Nachmittags 3 Uhr

im Bureau des unterzeichneten Notars anbe-
raumt.

Areal 1145 Morgen, Grundsteuer-Rein-
ertrag 5199,67 Mark. Nächste Bahnstation
Argenau, eine Meile Chaussee, und Neben-
abnahme-Stelle eine halbe Meile. Telegr., Post
eine Viertelmeile. **Anzahlung 75—60,000**
Mark. Nähere Auskunft ertheilt außer dem
Unterzeichneten Herr **M. v. Kardollinski** in
Thorn Westpr.

Snowrazlaw, im September 1884.

Höniger.

Juriz-Kath.

Im Walde **Zalosio** b. Culmjee
stehen zum Verkauf

Birk. Bohlen 75-80 Pf. p. Cbfs.

Birk. Halb. u. Rundholz 45-50 Pf.

per Cubikfuß,

ferner: **Birken-, Eichen- und Ebern-**

Pflänzlinge.

Schulverräumlichkeiten

nach Vorschrift bei **O. Dombrowski.**

Ein fein möbl. Zim. z. verm. Baderstr. 247 I.

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt,

vom 15. Oktober zu vermieten.

Culmerstraße 340/41.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145, 1 E. n. v.

Bache 49 ist ein möbl. Zim. n. Kab. z. verm.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
Oktober	—	—	—	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20